

Für meinen Sohn Johannes

ELEONORE FELS

HELLSICHTIGKEIT LEBEN

Autobiografische Erzählung

Viele Menschen haben von Hellsichtigkeit schon gehört oder haben selbst damit Erfahrungen gemacht. Dieses Buch erzählt von meinem Weg.

IMPRESSUM

© 2021 Eleonore Fels

2. aktualisierte Auflage

Illustration: Charlotte Siebert

Lektorat / Korrektorat: Erwin Löffler

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des
Autors: Buchschmiede von Dataform Media GmbH,
Wien

www.buchschmiede.at

ISBN:

978-3-99125-047-0 (Paperback)

978-3-99125-048-7 (Hardcover)

978-3-99125-428-7 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	9
Hinweise	11
Die Gelben Reifen	13
Hören und Sehen	16
Unerklärliche Unruhe	20
Ausbildung in Meditation	23
Alkohol und telepathische Kommunikation	26
Röntgenblick und Gedankenübertragung	28
Das Gitternetz	31
Übersinnliche Momente im Familienleben	35
Minki und die Familienaufstellung	40
Weitere Tiergeschichten	44
Familiendynamiken und Abschied nehmen	46
Mondgesicht und Paradeis..	48
Schule, Kirche und Glaube	50

Besuch einer Steine-Ausstellung	54
Selbstbehandlung	55
Spirale und Chakren	56
Klienten-Geschichten, Teil I	58
Die Werkzeuge des Inneren Heilers	61
Zwischenmenschliches und Berufliches	65
Interaktion zwischen Therapeut und Klient	68
Die Seele wahrnehmen	70
Der Zustand des Nichtseins führt mich zum Nichts	72
Wollen Haben Werden Sein	79
Vision Quest	82
Heilfasten	85
Der Astralkörper	88
Träume	92
Klienten-Geschichten, Teil ..	99
Meditationen	104

Sternenstaub	108
Materialisation	110
Seppi und Lieschen	113
Vom Sterben	116
Sprechende Zellen	123
Erinnerungen an bemerkenswerte Begebenheiten	125
Klangschalen	127
Übernatürliche Phänomene beim Tod von Familienmitgliedern	130
Der Energiekörper hat seinen eigenen Kopf	134
Schlusswort	135
Anhang – Meditationstechniken	136
Über mich	140

Danksagung

An meinen Sohn Johannes, der das Schönste in meinem Leben ist.

An Helga, die mit ihrer mentalen Stärke Fehler gesucht und gefunden hat und die mich mit ihrem Sein manches besser verstehen hat lassen.

An Hermine, die mit ihrem Zeigefinger wackelte und mir damit gute Ergänzungen gebracht hat.

An Ingrid und Romana, die einige Ideen einbrachten, die für mich richtungsweisend waren.

An Michaela K., die mit mir gelesen und gelacht hat.

An Charlotte, die meine Wahrnehmungen mit ihrem Talent nach meinen Anweisungen (künstlerische Freiheit inbegriffen) in Zeichnungen verwandelt hat.

An Elfie und Erwin, die mit ihrem mentalen und spirituellen Wissen meinem Buch weitergeholfen und sich um das Lektorat angenommen haben.

An Michaela M., die mit ihrem analytischen Verstand für mehr Klarheit und Struktur sorgte und mich, durch bloßes Atem holen, dazu brachte, verbleibende Ungereimtheiten zu korrigieren.

An alle, die immer wieder nachgefragt haben.

Dank an meinen Lehrer Franz, der mir mit seiner bodenständigen Art beigebracht hat, meine übersinnlichen Fähigkeiten zu kanalisieren.

Danke auch dafür, dass er mich wieder einmal zum Schreiben aufgefordert und nach dem Lesen meines Werkes die richtigen Worte gefunden hat, damit ich dranbleibe.

Hinweise

Wenn die Wörter *sehen, hören, riechen, schmecken, spüren* und *wahrnehmen* so wie hier kursiv geschrieben sind, bin ich am Erzählen jener Erlebnisse, die mich zum Schreiben dieses Buches veranlasst haben.

Das Wort *Sehen* kann situationsbedingt auch *hören, riechen, schmecken, spüren* und *wahrnehmen* bedeuten.

An den angegebenen sowie auch fehlenden Zeitangaben ist eine gewisse Flexibilität zu erkennen, die es mir ermöglichte, den Schreibfluss ungestört und ohne Unterbrechungen am Computer aufrecht zu erhalten. Deshalb sind die Kapitel chronologisch vermischt.

Namen und Handlungen sind abgeändert, es sei denn, eine Person oder eine Personengruppe gab ihre Einwilligung dazu, namentlich erwähnt zu werden.

Alle Personen, die zu mir kommen, um einen Energieausgleich oder eine Klangschalenmassage zu erhalten, weise ich darauf hin, dass meine Behandlung keine Alternative zu einem etwaigen Arztbesuch darstellt.

Da dieses Buch nur auf autobiografischen Erlebnissen beruht, habe ich es in meiner Ausdrucksweise geschrieben. Daher sind jene Formulierungen, die sich allgemein auf Menschen beziehen, männlich, jedoch für beide Geschlechter gedacht.

Ich schreibe auch über Meditationen. Im Anhang finden Sie Anleitungen zum Erlernen jener Meditationen, mit denen ich begonnen habe.

Zu guter Letzt möchte ich noch darauf hinweisen, dass ich für mein Tun bzw. für jene Energie, die meinen Kopf mit Wissen bereichert, verschiedene Bezeichnungen verwende, wie zum Beispiel Energieausgleich, Energearbeit, Gott, Schöpfer usw., wie es mir gerade passend erscheint.

In diesem Sinne erleben Sie bitte eine gute Zeit.

Die gelben Reifen

Auf dem Weg zu Franz überlege ich mir, ob ich die gelben Reifen erwähnen soll. Es gibt einiges zu klären und der Rücken schmerzt. Dann sage ich mir, wenn es sich ergibt, werde ich es erwähnen.

Ich genieße die Fahrt in der Badner Bahn. Die Fahrt von Wien Richtung Baden bietet ab Stadtgrenze rechter Hand vermehrt wachsende Ortschaften, aber auch Weinberge und Felder. Die Landschaft wird hügelig. Dieses sanfte Gleiten aus der Großstadt ins Grüne zeigt mir meine Bindung zur Stadt und meine Sehnsucht zum Land.

Es ist an der Zeit, die Bahn zu verlassen.

Franz ist eingemietet in einem Gebäudekomplex, in dem sich neben Café und Restaurant auch Seminarräume befinden. Ich überquere die Brücke, umgehe den Kreisverkehr, lasse das Café rechts liegen und betrete das Restaurant. Ein Kellner kommt mir entgegen und meint: „Sie wollen doch sicherlich zum Therapeuten, die Stufen hinauf und dann geradeaus.“ Es ist früher Vormittag, der Kellner erwartet noch keine Gäste.

Ich freue mich ihn zu sehen. Wir besprechen mein Befinden. Er testet mittels Armlängentest, er leitet aus, rücklings über eine Rolle gleitet meine Wirbelsäule. Au, das tut weh. Es bleibt Zeit. Zögerlich beginne ich zu erklären,

was mir widerfahren ist, interessiert und wissend schmunzelnd blickt er mich an. So läuft es immer ab. Immer dann, wenn mir etwas Ungewöhnliches widerfahren ist. Er fragt nach.

Also die Sache war so. Es ist Abend, ich mache mich bereit zum Schlafengehen. Als ich mir auf dem Bett sitzend die Hausschuhe von den Füßen streife, nehme ich oberhalb von mir einen gelben Reifen wahr. Ich weiß, dass etwas passieren wird. Daher lege ich mich rücklings auf das Bett, schließe die Augen und warte auf das, was geschieht. Der gelbe Reifen, leicht fluktuierend, zieht über meinen ganzen Körper, beginnend am Kopf bis zu den Füßen, wieder und wieder. In einer immer rascher werdenden Abfolge. Nachspürend war das reinigend. Nach einer halben Stunde war es vorbei. Es ging mir gut.

Dass ich dieses Erlebnis so annehmen konnte, vom ersten *Erspüren* an, dem Geschehen lassen und dem anschließenden Erkennen, verdanke ich meinem eigenen inneren Raum, der durch das Wissen erlerner Meditationen bewusst *wahrnehmen* und agieren kann. Mein innerer Raum, der das, was kommt, sein lässt. Der das, was kommt, einrichtet zum Wohle des Ganzen. Mein einziges Zutun dabei ist beobachten.

Monate später... gleiches Szenario mit einem Reifen mehr. Nachspürend war das stärkend. Nach einer halben Stunde war es vorbei. Es ging mir gut.

Franz überlegt und meint, die Lichtreifen sind Teil einer Lichtsprache der Mayas, schamanischen Ursprungs.

Nun, damit werde ich mich beizeiten beschäftigen, sobald ich mein Bett wieder mit dem Kopfteil Richtung Norden ausrichte. In dieser Schlafposition ist der Geist frei für das Wissen aus dem Gitternetz, das die Erde umspannt. Na ja, ich weiß, dass ich damit die Auseinandersetzung mit der Lichtsprache der Mayas etwas hinauszögere.

Erleichtert mache ich mich auf den Heimweg. Wie gut, dass ich offen sprechen kann über das, was ich *sehe, höre, rieche, schmecke, spüre, wahrnehme*. Da werden Informationen an mich gerichtet und in eine für mich verständliche Form gebracht.

Hören und Sehen

Etwas sehen, das außerhalb des Sehnervs liegt. Oder über die Pupille hinausgeht. Ich bin damit auf die Welt gekommen. Zeitweilig in meiner Kindheit aufflackernd und mich verunsichernd, ist die Gabe der Sichtigkeit nach der Geburt meines Kindes verstärkt aufgetreten. Immer wieder wurde ich mit Bildern und Situationen konfrontiert, die mich zum Teil sogar ängstigten. Damals lag die Zeit bis zu meiner Ausbildung in Meditationslehre noch in weiter Ferne.

Inhalte wie die der „Sechsuhrnachrichten“ sind ein Beispiel für große Verunsicherung. Ich hatte beim Bett einen Radiowecker stehen, auf sechs Uhr gestellt. Aufgewacht war ich von der Stimme des Nachrichtensprechers, der über einen Unfall im Atomkraftwerk Petersburg berichtete. Die Giftwolken ziehen gegen Osten, Österreich ist nicht gefährdet. Der Radiowecker zeigte mir, dass es 10 Minuten nach sechs Uhr war.

Entnommen Wikipedia: „1992 brach eine Brennstoffröhre im dritten Block des Kernkraftwerks Leningrad. Die daraus entstandene radioaktive Wolke trieb zunächst nach Finnland, dann zurück und bis nach Zentralrussland. Spätestens seit diesem Vorfall wird davon ausgegangen, dass der Kiefernwald um das Kernkraftwerk verseucht ist.“ (Seit 1992 ist Leningrad wieder umbenannt in St. Petersburg.)

Hätte verschlafen ohne diese Meldung. An diesem Tag hatte ich vormittags eine vierstündige Sitzung beim Zahnarzt. Die *gehörte* Nachricht von frühmorgens war vergessen. Mittags im Büro wurden wir Angestellten von der Geschäftsleitung über das Unglück informiert, welches soeben von den Medien bekannt gegeben wurde. Da ist es mir wieder eingefallen. Ich sagte meinen Kolleginnen, dass ich diese Meldung schon in der Früh in den Nachrichten *gehört* habe. Niemand sonst wusste davon. Ich war im Bad, sagt eine Kollegin. Eine andere meint, ich lasse das Radio laufen, mir ist nur wichtig, dass die Musik mich munter macht. Am Nachmittag gehe ich gedanklich den Ablauf des Morgens durch. Moment einmal: Der morgendliche Blick auf den Wecker zeigte mir 10 Minuten nach sechs Uhr? Die Nachrichten werden um Punkt sechs Uhr gesendet und dauern fünf Minuten. Ok, eine SonderSendung zu diesem Thema wäre ausführlicher erörtert worden. Das hätte bedeutet, dass wir Angestellten bereits bei Arbeitsbeginn informiert worden wären. Außerdem: den Nachrichtensprecher habe ich erkannt, ebenso seine Stimme. Petersburg? Heißt doch St. Petersburg. Beunruhigt rufe ich beim Österreichischen Rundfunk in Wien an und bekomme die Auskunft, dass der Bericht über das Unglück in der Nachrichtenredaktion um neun Uhr eingelangt ist.

Diese Nachricht kam für mich unangemeldet, zeitlich sowie örtlich.

Ein Knopf für Pause oder Abschalten fehlte.

So war das *Zuhören* unabänderlich.

Dieses Erlebnis brachte mir einen anderen Vorfall in Erinnerung, der sich einige Jahre früher ereignet hatte. Das muss man sich mal vorstellen. Morgens, am Bett sitzend, den Schlaf aus den Augenwinkeln reibend, ein Film in meinem Kopf. Ich *sehe* mich in einem Auto sitzen, welches auf einer Straße mit Vorrang langsam auf eine Kreuzung zufährt. Von links kommend *sehe* ich ein Moped in die Kreuzung einfahren. Dann ist es passiert. Ungebremst fährt das Moped in den Wagen, der Fahrer fällt auf die Motorhaube, ich *sehe* den Helm, den er auf hat, sein Gesicht, die Augen hinter der Brille. Dann rollt er von der Motorhaube auf die Straße. Der Wagen kommt mittlerweile zum Stillstand, Gott sei Dank, auch wegen der geringen Fahrgeschwindigkeit. Was in dem Film ausgeblendet ist: wo sitze ich? Hinter dem Steuer oder am Beifahrersitz? Insgesamt läuft dieser Film 12 Mal innerhalb eines Jahres, einmal im Monat und immer unverändert ab. Als dieses Ereignis dann tatsächlich genauso eintraf, habe ich eines erfahren. Ich saß am Beifahrersitz. Das Unfallopfer klagte über Schmerzen am Bein und wurde ins Spital gebracht. Auch hier Verunsicherung und gleichzeitig Erleichterung. Alle Anspannung, die sich im Laufe der Monate angesammelt hatte, ist von mir abgefallen. Nun war es vorbei.

Diese Filme kamen für mich unangemeldet, zeitlich sowie örtlich. (Also auch am kleinen Örtchen.)

Diese Filme sind gelaufen. Ein Knopf für Pause oder Abschalten fehlte.

So war das *Zusehen* unabänderlich.

Unerklärliche Unruhe

Ereignisse wie die oben beschriebenen haben mich belastet. Mit niemandem konnte ich darüber reden. Es war die Zeit eine andere. Für „solche Geschichten“ gab es keine Ansprechpersonen. Mich eingehender damit zu beschäftigen, hat mich auch der Befürchtung nähergebracht, verrückt zu werden. So habe ich es gelassen.

Sicher war auch der Anfall, den ich mit 17 Jahren hatte, ausschlaggebend für meine Unruhe.

Einer damaligen Kollegin stand eine Übersiedlung bevor, das heißt ihr Mann und mein Freund, wir vier, berieten die einzelnen Schritte die zu tun waren. Noch bevor eine eingehende Besprechung begonnen hatte, wurde sie bereits unterbrochen. Ich kann mich erinnern, dass mir leicht übel wurde und sich meine Arme verbogen. Dann war ich bewusstlos. Gott sei Dank wurde sofort die Rettung gerufen, die mich in ein Spital einlieferte. Entlassen wurde ich noch am selben Tag. Im Befund stand: „Kein direkter Verdacht auf Epilepsie.“ Mein Hausarzt hat den Befund kopfschüttelnd gelesen und gemeint, dass dieser Verdacht sehr wohl besteht. Noch Monate nach diesem Anfall verspürte ich „etwas“ im Kopf. Einmal war ich so verunsichert, dass ich ein Spital aufsuchte. Der behandelnde Arzt fragte mich, ob ich dieses „Etwas“ im Kopf genauer beschreiben könne. Konnte ich, nur hab ich den Arzt damit sehr irritiert. Die genaue Beschreibung war: